

## **Jahresbericht 2016 des Vereins der Freunde des Deutsch-Polnischen Europa-Nationalparks Unteres Odertal e.V.**

### **Erschienen in:**

Nationalpark-Jahrbuch Unteres Odertal (13), 195-201

### **1. Kooperation**

Vom 23. bis zum 25. September 2016 waren Mitglieder und Vorstand des Vereins zur Förderung der Auerochsenzucht (VFA e.V.) im Unteren Odertal zu Gast. Dabei besuchten sie nicht nur die Fachtagung der Brandenburgischen Akademie »Wilde Weidelandschaften und Wiesenbrüterschutz – wie bekommen wir beides zusammen?«, sondern unter fachlicher Führung des Vereinsvorsitzenden Thomas Berg auch die Auerochsenzucht und -haltung in Lunow und Stolzenhagen. Außerdem veranstalteten sie ihre 20. Mitgliederversammlung und besuchten das Nationalparkhaus.

Der Nationalparkverein, selbst Mitglied im Verein zur Förderung der Auerochsenzucht, freute sich, dem Auerochsen-Verein ein guter Gastgeber zu sein. Er bemüht sich auch weiterhin, in Zusammenarbeit mit der Brandenburgischen Akademie, zu passenden Fachtagungen Naturschutz- und Landwirtschaftsvereine ins Untere Odertal einzuladen und ihnen die Arbeit des Nationalparkvereins vorzustellen.

Zur gleichen Tagung am 23. September wurde auch der Verband der Wasserbüffelzüchter e.V. eingeladen. Die Nationalparkstiftung ist ebenfalls Mitglied in diesem Verband und dem Verein war es eine Ehre, Vorstand und Mitglieder im Unteren Odertal empfangen zu dürfen. Das Untere Odertal hat sich mit bald 100 Wasserbüffeln zu einem der Schwerpunktgebiete der Wasserbüffelzucht in Deutschland entwickelt. Auf- und Ausbau der Herde sind noch nicht abgeschlossen. Die Mitglieder des Verbandes nahmen an der Fachtagung teil, führten ihre Vorstandssitzung durch und ließen sich selbstverständlich eine Exkursion zu der Wasserbüffelherde im Friedrichsthaler Polder (5/6) nicht entgehen.

In Zusammenarbeit mit dem bundesweiten Bildungsnetzwerk Aue veranstaltete die Brandenburgische Akademie »Schloss Criewen« am 7. Oktober 2016 eine Fachtagung zum Thema »Lebendige Auen als Beitrag zu Artenvielfalt und Naturerlebnis«. Die Mitglieder des Bildungsnetzwerkes wohnten in der Wildnisschule Teerofenbrücke, besichtigten die Umweltbildungseinrichtung und unternahmen mehrere Exkursionen zu Fuß und auf dem Rad in das Herzstück des Auennationalparks. Außerdem besprachen sie ihre Interna und besichtigten das Nationalparkinformationszentrum in Criewen und den Auenlehrpfad.

Vielversprechend gestaltet sich auch die Zusammenarbeit mit der Biosphärenreservatsverwaltung Donau-Delta in Tulcea, Rumänien. Der Direktor der Biosphärenreservatsverwaltung Roman Pîrvulescu, immerhin im Range eines Staatssekretärs der rumänischen Regierung in Bukarest, besuchte den Nationalpark Unteres Odertal im

Rahmen der Auentagung im Oktober 2016. Der Vorstand der Nationalparkstiftung war selbst schon zweimal in Tulcea zu Gast. Zwar sind die Größenunterschiede bei der Schutzgebiete enorm und die Herausforderungen sehr unterschiedlich, in beiden Fällen handelt es sich aber um ein Schutzgebiet in einem der großen Flussästuare Europas. Deshalb kann man durchaus voneinander lernen.

Getragen wird die ehrenamtliche Arbeit des Nationalparkvereins von einer breiten Kooperation seiner Mitglieder: Jeder bringt sich mit seinen Kompetenzen dort ein, wo er gebraucht wird. Als Anerkennung für ihre jahrzehntelange Naturschutzarbeit, sowohl in der DDR als auch in der Bundesrepublik Deutschland, haben zwei Gründungsmitglieder des Vereins, Frau Dr. Rotraut Gille und Herr Dr. Helmut Gille, 2016 die höchste Auszeichnung des Naturschutzbundes Deutschlands, die Lina-Hähnle-Medaille feierlich überreicht bekommen. Mit dieser großen Auszeichnung wird ein Leben für die Natur gebührend gewürdigt. Seit der Wiedervereinigung ist das Ehepaar Gille im Naturschutzbund Schwedt/O. engagiert, seit Vereinsgründung 1992 auch im Verein der Freunde des Deutsch-Polnischen Europa-Nationalparks Unteres Odertal e.V. Bis 1998 war Dr. Gille der Vorsitzende des Vereins, ab 2003 ist er der stellvertretende Kuratoriumsvorsitzende der Nationalparkstiftung. Es gibt kaum eine Vereinsaktivität, bei der die beiden fehlen. In der Wildnisschule sind sie mit ihren Fledermaus-Führungen immer wieder präsent. Wir gratulieren dem Ehepaar Gille und freuen uns über die Anerkennung ihrer umfassenden Naturschutzarbeit durch den Naturschutzbund, mit dem wir gut zusammenarbeiten.

## **2. Oderausbau**

Dem Nationalparkverein ist die Zusammenarbeit mit ähnlich ausgerichteten Naturschutzvereinen und –verbänden wichtig. Das betrifft sowohl den fachlich-wissenschaftlichen Austausch als auch die politische Arbeit. Aktuell liegt die größte Bedrohung des Internationalparks Unteres Odertal in den polnischen Oder-Ausbauplänen und der geplanten Rekultivierung des seit 60 Jahren der Natur überlassenen Zwischenoderlandes auf polnischer Seite. Leider stehen für diese ökonomisch sinnlosen und ökologisch verheerenden Maßnahmen auch schon Weltbank-Kreditmittel in erheblichem Umfang bereit. Der Nationalparkverein und insbesondere seinem Beauftragten, Sascha Maier, ist es zu verdanken, dass sofort nach Bekanntwerden der Pläne eine grenzüberschreitende Allianz von Menschen, Vereinen und Behörden gebildet wurde, die sich mit diesen Plänen kritisch auseinandersetzt. Auch die Nationalparkverwaltung ist daran beteiligt, soweit es ihr politisch erlaubt wird (siehe Bericht in diesem Buch auf S. 180).

## **3. Flurneuordnung**

Die Flurneuordnung, insbesondere die ständigen Änderungen in der vorläufigen Besitzweisung, hat den Verein auch im Jahre 2016 beschäftigt. Zahlreiche Änderungswünsche privater Dritter wurden von der Flurneuordnung berücksichtigt und führten zu einer Fülle von neuen Grenzziehungen. Änderungswünsche des Vereins wurden entsprechend den politischen Vorgaben des brandenburgischen Landwirtschaftsministeriums nicht berücksichtigt. Die vom Ministerium beauftragten privaten Planungsbüros bemühen sich aber überwiegend, den Verein als Teilnehmer der Unternehmensflurneuordnung nicht wesentlich schlechter zu behandeln als private Dritte. Die zahlreichen Änderungen aufzuarbeiten, macht dem Verein allerdings viel Arbeit. Der angekündigte Termin für den »endgültigen«, zumindest beklagungsfähigen

Flurneueordnungsplan wird von der Flurneueordnungsbehörde immer weiter nach hinten verschoben. Einen belastbaren konkreten Termin gibt es nicht.

#### **4. Jagd**

Mit der Flurneueordnung wird sich auch der Zuschnitt der Jagdbezirke, insbesondere der Eigenjagdbezirke ändern. Weder die oberste noch die untere Jagdbehörde können zurzeit aber eine verbindliche Auskunft dazu geben, welche rechtlichen Konsequenzen die Besitzeinweisung auf den Zuschnitt der Jagdbezirke haben wird. Perspektivisch wird der Verein – wie auch die Stiftung – mehr Eigenjagdbezirke als die bisherigen fünf verwalten können. Vor diesem Hintergrund hat der Verein schon jetzt nach Auslaufen der ersten 12-jährigen Pachtverträge zwei Eigenjagdbezirke in eigener Verantwortung übernommen und für diese Begehungsscheine ausgegeben, während die Pachtverträge für die anderen Eigenjagdbezirke bis zum Inkrafttreten des Flurneueordnungsplanes verlängert wurden. Im selbst bewirtschafteten Eigenjagdbezirk Criewen hat der Verein 2016 erstmalig eine herbstliche Drückjagd organisiert. Dies wird er auch künftig alljährlich tun. Auf diese Weise kann der Verein die nötigen Erfahrungen als Jagdausübungsberechtigter sammeln. Ein im Jahre 2016 von der Brandenburgischen Akademie veranstalteter Kongress »Jagd in Schutzgebieten« brachte die notwendigen Erfahrungen und Kontakte ins Haus.

Vor diesem Hintergrund ist noch einmal deutlich geworden, dass die gültige Verordnung zur Regulierung der Wildbestände im Nationalpark »Unteres Odertal« (Nat-PUORegWildV) verbesserungsbedürftig ist. Der Verein hatte von Anfang an konstruktive Kritik an der Verordnung geübt, bisher jedoch erfolglos. Nun gerät die Jagdverordnung unter starken öffentlichen Druck, vor allem von Seiten der Landnutzer und der Jäger. Streitpunkt sind die von Wildschweinen angerichteten Schäden an den Deichen. Derartige Schäden gibt es zwar überall im Lande, vor allem wegen des zunehmenden Mais- und Rapsanbaus, aber im Unteren Odertal werden die Schäden von interessierter Seite als Vorwand genutzt, um die ganze Jagdverordnung zu schleifen. Ziel ist es dabei, auch im Nationalpark wieder zu jagen wie früher. Es rächt sich also, dass die Verwaltung die Jagdverordnung nicht rechtzeitig angepasst hat, ohne sie in der Substanz zu verändern. Nun wird die Angst vor Hochwasserschäden genutzt, um die Jagdverordnung in ihrem Kern infrage zu stellen. Der Nationalparkverein steht entschieden hinter der prinzipiellen Jagdruhe im Nationalpark. Für Einzeljagd, jagdliche Einrichtungen und Wildfütterungen ist in einem Nationalpark, der diesen Namen verdient, kein Platz. Solange natürliche Verhältnisse aber im Nationalpark nicht gegeben sind, das heißt, solange das Wasser die Aue nicht durchströmen kann und die angestammten großen Raubsäuger die Regulierung des Wildbestandes nicht übernehmen, muss man im Winterhalbjahr ein bis zwei, falls nötig auch mehr, Drückjagden durchführen. Das ist aufwendig und anstrengend, aber ohne Alternative.

Es ergibt auch keinen Sinn, das Rehwild in den Wäldern davon auszunehmen, denn es richtet ähnliche Verbisschäden an wie Rot- und Damwild. Wer den Nationalpark durchschreitet, sieht, dass Naturverjüngung in den Wäldern kaum eine Chance hat. Eine Schichtung, wie sie naturnahe Wälder auszeichnet, kann sich so nicht ausbilden. Im Überflutungspolder kann man zumindest in wasserreichen Jahren davon ausgehen, dass die winterlichen Überflutungen den Schalenwildbestand regulieren. In den letzten, trockenen Jahren war das allerdings nicht der Fall.

Ein weiterer Schwachpunkt in der Verordnung ist das Verbot der Raubwildbejagung. Wer wenigstens ein paar Wiesenbrüter erhalten will, wird nicht umhin kommen, bei den winterlichen Drückjagden auch Raubwild bejagen zu müssen. Ohne Frage ist das eine (keineswegs befriedigende) Hilfskonstruktion, aber allemal besser, als die Jagd wieder zu individualisieren. Am besten wäre es, Wasser und große Raubtiere wieder in den Nationalpark zu lassen.

Bis auf kleine Änderungsnotwendigkeiten hat sich die Jagdverordnung des Nationalparks jedoch bewährt. Sie hat dazu geführt, dass sich, ganz anders als früher, im Poldergebiet zur Brunftzeit im Herbst das Rotwild einstellt, das seine Scheu vor dem Menschen mangels Jagddruck zunehmend verliert: ein wunderbares Naturschauspiel für die Ohren, aber auch für die Augen, denn die Fluchtdistanz sinkt. So konnten im Herbst 2016 röhrende Hirsche bei Crieort im Crieuener Polder gehört und gesehen werden. Genau das ist ein wesentlicher Anspruch eines Nationalparks: Nicht nur Pflanzen und Landschaften, sondern auch Tiere, zumal große Tiere, erlebbar zu machen und zwar nicht nur gegattert, wie leider noch beim Wisent, sondern in freier Natur, wie schon heute bei Dam- und Rothirschen, zukünftig vielleicht auch bei Elchen. Unsere dringende Bitte geht daher an die zuständige Verwaltung, jetzt die Jagd-, und übrigens auch die Fischereiverordnung des Nationalparks behutsam zu modernisieren, um sie nicht insgesamt infrage stellen zu lassen. Der Nationalparkverein ist dabei mit konkreten Vorschlägen aus jahrelanger Erfahrung heraus gerne behilflich.

## **5. Angelei**

Sorgen bereitet dem Nationalparkverein auch die Verordnung zur Regelung der Fischerei im Nationalpark Unteres Odertal (NatPUOFischV). Er hatte sie von Anfang an als zu kompliziert, detailliert und kaum anwendbar bzw. durchsetzbar kritisiert. Es ist indes genau so gekommen. Es sind zunehmende Angleraktivitäten im Nationalpark festzustellen, vor allem an der Stromoder auf deutscher Seite. Gerade nachts sind gut motorisierte und technisch hoch gerüstete Angler zu beobachten, häufig auch in Gruppen und mit reichlich Bier ausgestattet, die an vielen Stellen im natur-schutzfachlich besonders wertvollen Odervorland Stellung beziehen und vor allem Wels und Zander angeln. Das geschieht häufig außerhalb der Dienstzeit der Naturwacht, die dann nicht aktiv werden kann.

Einzelnen Fischereiaufsehern ist es kaum möglich, solche mitunter durchaus gewaltbereiten Gruppen auf ein rechtskonformes Verhalten erfolgreich hinzuweisen. Gerade im einzigen Auennationalpark Deutschlands besteht hier also dringender Handlungsbedarf. Als Erstes wären effektive Kontrollen, gegebenenfalls durch eine von der Nationalparkverwaltung zu koordinierende, konzertierte Aktion der zuständigen Bundes- und Landesbehörden notwendig. Als Zweites müsste aber die oben genannte Verordnung viel klarer und übersichtlicher gefasst werden, nämlich ohne viele Ausnahmen und damit leichter kontrollierbar. Das Angeln darf nur noch tagsüber an einigen ausgewählten, leicht erreichbaren Stellen, beispielsweise an Brücken und Ein- und Auslassbauwerken, erlaubt sein, die dann auch leicht zu kontrollieren sind. Die Nationalparkverwaltung ist in dieser schwierigen Frage problembewusst und gut informiert. Der Verein hat ihr bei der Lösung dieser schwierigen Aufgabe seine Mithilfe angeboten.

## 6. Naturschutzpolitik

Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, wie wichtig und geradezu unverzichtbar unabhängige Naturschutzvereine, -stiftungen und –verbände für Brandenburg sind, so wird dieser von dem unter anderem auch für Naturschutz zuständigen Minister Jörg Vogelsänger geliefert. Der staatliche Naturschutz in Brandenburg ist inzwischen völlig dekapitiert, das heißt kopflos gemacht worden. Die wenigen verbliebenen Beamten ducken sich verängstigt in ihre Nischen und ziehen den Kopf ein.

Gut erinnerlich ist noch, wie der Leiter des Landesumweltamtes, Dr. Matthias Freude, über Nacht auf einen anderen Posten abgeschoben wurde. Freude war sicher kein großer Kämpfer für den Naturschutz, hatte aber gute Kenntnisse und Verständnis für diesen Bereich. Trotz seiner fast grenzenlosen Kompromissbereitschaft galt er dem Minister Vogelsänger als zu radikal und wurde entfernt.

Unendlich lang scheint der Leidensweg von Martin Flade zu sein, eines ausgewiesenen Ornithologen, auch er eher für Konzilianz und Kompromissbereitschaft bekannt als für wortgewaltige Radikalität. Obwohl er vor acht Jahren der am besten qualifizierte Bewerber für den von ihm angestrebten Job als Leiter des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin war, blieb seine Bewerbung unberücksichtigt. Erst nach Ausschöpfung des Klageweges bis zur letzten Instanz, den das Landesumweltamt im Auftrag des Landwirtschaftsministeriums in jeder Instanz mit Pauken und Trompeten verlor, durfte er den Posten antreten. Er hatte aber nicht lange Freude an dem Amt, denn der Minister Vogelsänger vergisst nichts, schon gar nicht Unbotsamkeit. Mit Hilfe des vom Ministerium installierten Kuratoriums der Biosphärenreservatsverwaltung, in dem Naturschützer eine verschwindende Minderheit bilden, wurde eine dringende Versetzungsbitte formuliert, der das Landesumweltamt gerne nachkam. Flade bemühte erneut alle Gerichte, das Landesumweltamt kämpfte wieder bis zur letzten Instanz, beziehungsweise Instanz und verlor jedes Mal. Wenn man Gerichtsurteile in Brandenburg noch ernst nimmt, müsste Flade wieder Leiter der Biosphärenreservatsverwaltung werden. Aber man darf gespannt sein, mit welchen Finten und Finessen Minister Vogelsänger die Rückkehr des renommierten Naturschützers auf seinen Posten verhindern wird.

Jüngstes Opfer der ministeriellen Umtriebe ist der Jurist Axel Steffen, langjähriger Leiter der Naturschutzabteilung im Vogelsänger-Ministerium. Das dort nicht alles zum Besten stand, wurde klar, als Steffen im letzten Jahr eine mehrmonatige Auszeit nahm und durch Nordafrika reiste. Nun wurde er Hals über Kopf auf einen anderen Posten abgeschoben und der Büroleiter des Ministers übernimmt stattdessen das Amt. Auch Steffen ist in seiner Dienstzeit keineswegs durch übermotivierten Einsatz für den Naturschutz aufgefallen, schon gar nicht für den ehrenamtlichen, staatsunabhängigen, aber er hat, immerhin so gut es eben ging, die Reste der brandenburgischen Naturschutzpolitik verwaltet. In Verhandlungen mit Landnutzern, die im Interessengegensatz zum Naturschutz standen, war er dagegen mehr als konzilient. Weiterer Beweis für den Stellenwert des Naturschutzes im Hause Vogelsänger bedarf es nun wohl nicht mehr, es ist auch schlicht keiner mehr da, den man ins Abseits befördern könnte.

Dass es in Brandenburg auch anders geht, zeigt der Verein der Freunde des Deutsch-Polnischen Europa-Nationalparks Unteres Odertal e.V. (Nationalparkverein) seit nunmehr 25 Jahren mit einer hohen inhaltlichen und personellen Kontinuität, die

aber nur in völliger finanzieller, personeller und organisatorischer Unabhängigkeit vom staatlichen Machtbereich gelingt.

Auch in der Schwedter Wirtschaftsregion, in der künftig nun eine russische Firma das Sagen hat, dreht man sich in altbekannten und gewohnten Kreisen. Bei der Stellungnahme zum Landesentwicklungsplan gingen lokale Wirtschaftsführer und Regionalpolitiker wieder nach dem gewohnten Motto vor: »Darf es nicht noch ein bisschen mehr sein?« und forderten wieder alles, was der halbwegs realistische Landesentwicklungsplan aus guten Gründen nicht mehr erwähnt. Eine Elektrifizierung der Bahn nach Stettin und auch eine Wiedereröffnung stillgelegter Bahnlinien zu fordern ist sinnvoll und passt zu einer Nationalparkstadt, wie sich Schwedt gerne nennt. Aber immer wieder nach einer Neutrassierung der B166 mitten durch das Herzstück des Nationalparks nach Polen zu rufen, die selbst schon aus dem Bundesverkehrswegeplan herausgeflogen ist oder einen Kanal für Hochseeschiffe vom Hafen in Schwedt zum Hafen in Stettin ist einfach anachronistisch für eine Stadt, die trotz zahlreicher Eingemeindungen bald nur noch 25.000 Einwohner haben wird. Aber man kann es natürlich mal versuchen. Immerhin gibt es auch Positives zu vermelden: Nach 20 Jahren ist es der Landesregierung gelungen, eine der größten illegalen Mülldeponien bei Friedrichsthal, direkt am Nationalpark gelegen, zu beräumen, die dort nach der Wende innerhalb kurzer Zeit aufgetürmt worden war. Die privaten Profiteure konnte man offenbar nicht mehr haftbar machen, am Ende zahlte der Staat 1,85 Mio. Euro Steuergeld. Aber immerhin: Weg ist weg.

## 7. Naturschutzarbeit

Praktische Naturschutzarbeit gehört zum Kerngeschäft des Nationalparkvereins. Die Anlage von Hecken und Feldgehölzen in der Berkholzer und Flemisdorfer Feldmark sind dabei wichtige Projekte. Neben der ehemaligen Hühnerfarm in Criewen wurde auf einer zwei Hektar großen Fläche die Aussaat von Blühstreifen erprobt, die später einmal, wenn die Flurneuordnung abgeschlossen ist, die vereins- und stiftungseigenen landwirtschaftlichen Flächen begleiten sollen. Dazu kamen streifenweise verschiedene Saatgutmischungen zum Einsatz.

Im Nationalpark werden nicht nur natürliche Abläufe geschützt (Zone I), sondern auch Arten- und Biotopschutz betrieben (Zone II). Unter dem besonderen Schutz stehen seltene Vögel wie Seggenrohrsänger (*Acrocephalus paludicola*) und Wachtelkönig (*Crex crex*), aber auch typische Stromtal-Pflanzen wie die Brenndolde (*Cnidium dubium*). Sie wächst auf etwas höhergelegenen Bereichen feuchter Wiesen, gesetzt den Fall sie wird Anfang Juni, also vor der Blüte, gemäht, eventuell noch einmal spät im Jahr. Das kann zu Konflikten mit den Vogelschützern führen, die Mitte Mai und Mitte Juni die Flächen nach seltenen Vögeln absuchen und diese Bereiche, wenn man fündig geworden ist, für eine frühe Mahd sperren. Der Nationalparkverein hat im Jahre 2016 von den zahlreichen Flächen, die im Nationalparkplan der Verwaltung als Brenndoldenwiesen ausgezeichnet waren, ca. 30 Hektar ausgewählt, um sie zum Brenndoldenschutz früh mähen zu lassen. Bei der ersten Inspektion Mitte Mai fanden die staatlich bestellten Vogelforscher keine seltenen Vögel, bei der Mahd Anfang Juni soll dann doch einer dagewesen sein. So kommt sich der Naturschutz manchmal selbst ins Gehege, steht der Sukzessionsschutz gegen den Artenschutz, der Botaniker gegen den Zoologen. Auf kleiner Fläche wird der Verein aber weiterhin Brenndoldenwiesenschutz betreiben.

Sensibilisiert durch die Berichte auf der Uhu-Konferenz der Brandenburgischen Akademie im Frühjahr 2016 über hohe Vogelverluste an nach wie vor nicht gesicherten Mittelstromleitungsmasten beschloss der Verein, sich speziell um die Masten im Nationalparkgebiet zu kümmern. Ornithologisch interessierte Vereinsmitglieder, namentlich Martin Müller und Hans-Jochen Haferland, untersuchten die drei Mittelspannungsleitungen im Gebiet, die noch nicht in die Erde verlegt sind. Danach suchten sie das Gespräch mit dem verantwortlichen Stromversorger der E.DIS AG in Angermünde. Nach einem dortigen, im Übrigen sehr offenen und vertrauensvollen Gespräch und einer Ortsbegehung wurde vereinbart, die wegen eines Sturmschadens fehlenden Sicherungen umgehend nachzurüsten. Unsere Ornithologen werden die Leitungen weiterhin im Auge behalten. Die Vertreter der E.DIS AG wussten es zu schätzen, dass der Nationalparkverein zunächst das Gespräch mit den Zuständigen und nicht gleich den Weg in die Öffentlichkeit gesucht hatte. Eine weitere Zusammenarbeit zum Schutze der Vögel ist vereinbart.

---

THOMAS BERG, Vorstandsvorsitzender  
DR. ANTJE BISCHOFF, Vorstandsmitglied  
Verein der Freunde des Deutsch-Polnischen  
Europa-Nationalparks Unteres Odertal e.V.  
Schloss Criewen, Park 3, 16303 Schwedt/Oder  
[Nationalparkverein@Unteres-Odertal.info](mailto:Nationalparkverein@Unteres-Odertal.info)